

Kältehilfepériode 2017/2018: Diakonie, Caritas und DRK ziehen Bilanz – 500 Plätze bleiben bis Ende April bestehen

Berlin, den 29.03.2018 – Diakonie, Caritas und DRK ziehen Ende März 2018 Bilanz der Berliner Kältehilfe. Ursprünglich endete Ende März jeweils die Kältehilfepériode, doch erstmalig stehen in diesem Doppelhaushalt 2018/2019 Mittel für 500 Plätze bis Ende April bereit. Diese Ausweitung wird von den Akteuren der Kältehilfe begrüßt, jedoch auch gemahnt, dass die Kältehilfe weiterhin ein reines Nothilfeprogramm ist und dem Überlebensschutz dient. Die Kältehilfe kann keine dauerhafte Lösung sein, sie unterstützt lediglich die Menschen, die noch nicht vom Hilfesystem erreicht wurden.

Bereits seit 28 Jahren bieten evangelische und katholische Kirchengemeinden sowie Einrichtungen der Diakonie und Caritas Übernachtungsplätze während der Winterzeit, um Menschen vor dem Erfrierungstod zu bewahren. Dank der Unterstützung durch die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales, den Berliner Bezirken und mithilfe zahlreicher Ehrenamtlicher können diese Notunterkünfte und Anlaufstellen zur Verfügung gestellt werden. Zum Start der Kältehilfe im November 2017 standen 722 Plätze zur Verfügung, zum Ende der Kältehilfe im März diesen Jahres waren es 1166 Plätze, so viele wie noch nie.

„Wir brauchen vor allem Hilfen, die aus der Misere Wohnungslosigkeit herausführen: Wir brauchen zuverlässige Prävention – niemand darf seine Wohnung mehr verlieren! Wir brauchen die aufsuchende Beratung für die, die schon aufgegeben und sich mit der Parkbank abgefunden haben! Wir brauchen viel mehr Beratung und Betreutes Wohnen für die, die aus der Wohnungslosigkeit herauskommen wollen. Vor allem brauchen wir bezahlbare Wohnungen!“ fordert **Barbara Eschen**, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

„Es gab in diesem Winter mehr Notunterkünfte als je zuvor; aber nicht nur die Zahl der Notschlafplätze ging in die Höhe. Immer mehr Menschen, die die Kältehilfe aufsuchen, sind in einer sehr schlechten gesundheitlichen Verfassung. Auffällig sind viele psychiatrische und Suchterkrankungen, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort überfordern. Die meisten obdachlosen Menschen in Berlin werden durch die Regelangebote der medizinischen Versorgung nicht erfasst. Eine besondere Gruppe, die vermehrt in der Kältehilfe auftaucht sind Rollstuhlfahrer. Hier stoßen alle Beteiligten an ihre Grenzen. Es ist ein Skandal, dass Rollstuhlfahrer auf die Angebote der Kältehilfe zurückgreifen müssen“ erläutert **Prof. Dr. Ulrike Kostka**, Direktorin des Caritasverbandes für das Erzbistum Berlin e.V.

„Wir plädieren daher dafür, nicht nur die Notübernachtungsplätze, sondern vielfältige und flexible Beratungs- und Begleitungsangebote weiter auszubauen. Wir sollten alles tun, um möglichst vielen Nutzerinnen und Nutzern dabei zu helfen, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ‚die Kurve zu kriegen‘. Wir freuen uns über alle, die auf das Notversorgungssystem der Berliner Kältehilfe nicht (mehr) angewiesen sind.“ so **Nora Marwig**, Koordinatorin Notübernachtung Neuen Chance gGmbH.

Berlin, den 29.03.2018

Pressekontakte:

Susanne Gonswa, Pressesprecherin der Diakonie
gonswa.s@dwbo.de
030 820 97 110, Mobil: 0173 60 333 22

Thomas Gleißner, Pressesprecher der Caritas
T.Gleissner@caritas-berlin.de
030 666 33-15 02
Mobil: 0171 2 87 47 63

Statement von Barbara Eschen, Direktorin der Diakonie Berlin-Brandenburg

1264 Plätze in der Spitze in der Berliner Kältehilfe – so viele wie noch nie. Noch vor vier Jahren waren es 500. Das sind mehr als doppelt so viele. Und dabei wissen wir, dass viel mehr Menschen ohne Obdach sind, vermutlich 4.000 bis 6.000 Personen.

Die Träger der Wohlfahrtsverbände haben unter größten Anstrengungen diese immense Platzzahl in der Berliner Kältehilfe geschaffen. Die Einrichtung unserer Mitgliedsorganisation Neue Chance, in der wir uns heute befinden, ist nur ein Beispiel für viele Einrichtungen in der ganzen Stadt. Allein die zur Diakonie gehörende Berliner Stadtmission bietet zusätzlich zu ihren ganzjährigen Übernachtungsplätzen 330 Plätze in der Kältehilfe an. Das Diakonische Werk Berlin Stadtmitte betreibt seit 2016 die berlinweit einzige (ganzjährige) Notunterkunft für Familien.

Danke an alle Engagierten! Sie haben supergute Arbeit gemacht. Und gut, dass der Senat weitere finanzielle Mittel zur Verfügung stellt. So können wir einige Einrichtungen in den April verlängern und müssen jetzt nicht komplett dicht machen.

Dennoch bleibt ein bitterer Beigeschmack. Kältehilfe ist keine Lösung. Kältehilfe ist ein Notstopfen. Es dürfte sie nicht geben müssen. Sie bietet reinen Überlebensschutz: die Menschen schlafen auf engstem Raum, Menschen mit multiplen Problemlagen, Menschen mit unbehandelten psychischen Erkrankungen, Menschen mit Schicksalen, die die Mitarbeitenden in den Einrichtungen hilflos machen und sie an ihre Grenzen und oft auch darüber hinaus bringen.

Die Menschen, die in unseren Notübernachtungen oder Nachtcafés übernachten, den Tag in Suppenküchen und Wärmestuben überbrücken oder die unsere Kälte- und Wärmebusse nachts aufsuchen, sind sehr verschieden. Jede Biografie ist anders: sie kommen aus Berlin, aus Saarbücken, aus Giffhorn, aus Kattowice, aus Bukarest oder aus Tessaloniki. Menschen aus Ländern der Europäischen Union kommen im Rahmen der Freizügigkeit nach Berlin, um sich eine Existenz aufzubauen. Die meisten von ihnen schaffen es. Aber einige scheitern und landen schließlich in den niedrighschwelligen Einrichtungen und Diensten der Wohnungsnotfallhilfe.

Viele hatten einen Beruf, eine Familie, ein zu Hause, manche waren gesettelt und erfolgreich. Irgend etwas hat sie aus der Kurve getragen.

Sie leben öffentlich. Sie sitzen irgendwo öffentlich, sie essen öffentlich, ihre Habe ist öffentlich, sie schlafen öffentlich, ihre Verelendung ist öffentlich. Sind jederzeit ungeschützt. Das macht krank an Leib und Seele.

In Abwandlung eines geflügelten Wortes: Ohne Wohnung nix los!

Tatsächlich ist derzeit nicht das fehlende Moos das Hauptproblem. Das Abgeordnetenhaus hat immense Mittel (knapp vier Millionen) für weitere niedrighschwellige Angebote wie Notübernachtungen und Straßensozialarbeit zur Verfügung gestellt.

Wir könnten jetzt mit viel Moos was losmachen. Die Träger rennen sich die Hacken ab, um geeignete Räume für weitere Angebote und um Wohnungen für die betroffenen Menschen zu finden. Ergebnislos. Ohne Wohnung nix los.

Denn ca. weitere 31.000 Menschen sind in Berlin ohne eigene Wohnung und untergebracht in Wohnheimen, Hostels und Pensionen (neben den Flüchtlingsunterbringungen). 39% von ihnen waren zum Stichtag 31.12.2016 bereits länger als ein Jahr dort. Unter ihnen überwiegend Männer, aber auch Frauen und sogar Kinder. Zudem gibt es unzählige, die bei Freunden übergangsweise auf dem Sofa übernachten. Wie sollen da die, die auf der Straße leben, eine Wohnung finden?

Wie umgehen mit der großen Not in der Stadt? Die Senatorin Elke Breitenbach hat im Januar zur ersten Berliner Strategiekonferenz Wohnungslosenhilfe eingeladen. Weitere gesamtstädtische Konferenzen sollen folgen. Ein total guter Ansatz. Aber egal wie sehr wir uns anstrengen, ohne ausreichende neue Wohnungen werden wir die Probleme in dieser Stadt nicht lösen können.

Wir sind unendlich dankbar für die vielen Menschen, die sich im Rahmen der Kältehilfe engagieren. Ich bin beeindruckt von den Haupt- und Ehrenamtlichen, den studentischen Nachtwachen. Sie alle sind mit so viel Herz und gesundem Menschenverstand für die Betroffenen da. Wir werden sie weiter brauchen.

Aber dennoch brauchen wir vor allem Hilfen, die aus der Misere Wohnungslosigkeit herausführen:

- Prävention – niemand darf seine Wohnung mehr verlieren!
- Aufsuchende Beratung, für die, die schon aufgegeben und sich mit der Parkbank abgefunden haben
- Beratung und Betreutes Wohnen für die, die aus der Wohnungslosigkeit herauskommen wollen
- Bezahlbare Wohnungen!

Pressekontakt:
Susanne Gonswa
030 820 97 110
gonswa.s@dwbo.de

Statement Caritasdirektorin Prof. Dr. Ulrike Kostka

Pressekonzferenz zum Start der Kältehilfe am 29.03.2018

Kontakt: t.gleissner@caritas-berlin.de - Tel: 0171 287 47 63

Wieder liegt eine Kältehilfesaison hinter uns – wieder ist es gelungen, Menschen vor dem Kältetod zu bewahren und über den Winter einen – so gut es ging – menschenwürdigen Schutz zu bieten. Schutz und Grundversorgung für diejenigen, die sich ohne Obdach auf Berlins Straßen aufhalten – ganz egal, ob Deutsche, EU-Bürger oder andere, die es in die Sehnsuchtsmetropole Berlin verschlagen hat. Es gab mehr Notunterkünfte als je zuvor; aber nicht nur die Zahl der Notschlafplätze ging in die Höhe – wir stellen fest, dass immer mehr Menschen, die die Kältehilfe aufsuchen, in einer sehr schlechten gesundheitlichen Verfassung sind.

Auffällig sind viele psychiatrische- und Suchterkrankungen, die unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort überfordern. Hilfemöglichkeiten sind zumeist nicht in Sicht, weil bei der Mehrzahl der Übernachtungsgäste die sozialhilferechtlichen Anspruchsvoraussetzungen hierfür nicht erfüllt sind. Ich spreche von der zunehmenden Zahl von osteuropäischen Wohnungslosen. Oftmals bleibt nur der Verweis auf medizinische Nothilfeangebote in den niedrigschwelligen Ambulanzen für Wohnungslose. Hier wird überwiegend auf der Basis von Ehrenamt und Spendenfinanzierung für eine medizinische Notversorgung der kranken Obdachlosen gesorgt, unabhängig davon, woher sie kommen. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Der gerade erschienene Gesundheitsbericht des Runden Tisches zur medizinischen und zahnmedizinischen Versorgung obdachloser Menschen in Berlin zeigt, dass die niedrigschwellige medizinische Versorgung Obdachloser neu ausgerichtet und auf eine solide finanzielle Basis gestellt werden muss. Im Moment tragen Hilfeanbieter, die ihre Angebote nur mit massiver Spendenunterstützung aufrechterhalten können, die Hauptlast. Sie versuchen die Versorgungslücke zu schließen. Die meisten obdachlosen Menschen in Berlin werden durch die Regelangebote der medizinischen Versorgung nicht erfasst. Aufgrund des hohen Anteils an nichtdeutschen Obdachlosen finden auch in den niedrigschwelligen medizinischen Angeboten für Obdachlose zwei Drittel der Behandlungen außerhalb der Förderlogik des Berliner Senats statt. Somit gibt es also für die vielen Kranken in der Kältehilfe keine ausreichende Hilfe. Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter in der Kältehilfe werden mit dem Problem alleine gelassen.

Eine besondere Gruppe, die in dieser und der letzten Saison vermehrt aufgetaucht ist, gehört überhaupt nicht in die Kältehilfe – Rollstuhlfahrer. Wir haben im letzten Winter etwa 20 Rollstuhlfahrer in der Kältehilfe gezählt. In diesem Winter waren es etwa 35 Rollstuhlfahrer. Hier stoßen alle Beteiligten schnell an ihre Grenzen. Mitarbeiter der Kältehilfe können bei bestem Willen nicht die notwendige hygienische und die pflegerische Versorgung übernehmen. Auch wenn gemeinsam mit der Stadtmission und einem Caritas-Pflegedienst in der Notunterkunft Lehrter Straße versucht wurde, die Lage zu verbessern und Entlastung zu schaffen - das Problem ist in der Kältehilfe nicht zu lösen. Rollstuhlfahrer ohne Obdach müssen in ganztägigen Unterkünften versorgt werden. Im Moment müssen sie den Tag im Freien verbringen, wenn die Kältehilfeeinrichtungen morgens schließen. Obdachlos und bewegungseingeschränkt im Winter auf der Straße: das darf nicht sein. Hier sollten insbesondere die Möglichkeiten des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes (ASOG) von Berlin, das für alle Menschen Schutz für Leib und Leben garantieren soll, ausgeschöpft werden. Zu überlegen wäre, in rollstuhlgerechten Unterkünften, den zusätzlichen Einsatz von Pflegekräften zu ermöglichen. Es ist ein Skandal, dass Rollstuhlfahrer auf die Angebote der Kältehilfe zurückgreifen müssen. So groß ist die Zahl der hilfeschreitenden Rollstuhlfahrer auch nicht - hierfür kann und muss es eine andere Lösung geben.

Wir hoffen, dass wir bei diesen gesundheitlichen Themen im Rahmen der Strategiekonferenz zur Wohnungslosenhilfe und der Arbeitsgruppe Medizinische Versorgung bald Fortschritte erzielen. Erfreulich ist schon einmal, dass sich das Land Berlin entschieden hat, Krankenwohnungen für obdachlose Menschen zu refinanzieren. Hier können sie zur Ruhe kommen und Krankheiten auskurieren. Ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Bedanken möchte ich mich bei den vielen freiwilligen Helfern, den studentischen Aushilfskräften, den Mitarbeitern in Kirchengemeinden, in den Kältebussen, im Wärmebus, in den Arztmobilen und am Kältehilfetelefon. Herzlichen Dank auch an die Einrichtungen, die in diesem Jahr ganz neu dabei waren. Die Kältehilfe war über ja 28 Jahre eine rein ökumenische Hilfe, unterstützt durch das DRK. Jetzt sind neue Partner dazu gekommen. Das ist erfreulich. Mein Dank gilt aber auch den vielen großzügigen Spendern, ohne die die Aufrechterhaltung dieses einmaligen Angebotes nicht möglich wäre. Sie alle helfen, die Kälte durch menschliche Wärme etwas erträglicher zu machen.

Pressekonferenz zum Abschluss der Kältehilfe 2017-18

Die Notübernachtung Rathenower Straße ist eine typische Kältehilfe-Immobilie. Die Räume konnten erst Ende November erstmals als Notübernachtung angedacht werden; es fanden dann die notwendigen Bauarbeiten statt – u.a. wurde die Fluchttreppe für das Obergeschoss gebaut –; und erst kurz vor Weihnachten konnten wir eröffnen. Da war leider bereits ein Drittel der Saison vorbei, und leider werden diese Räume für die Kältehilfe auch nicht noch einmal zur Verfügung stehen. Solche temporäre Nutzung der Immobilien erfordert von allen Beteiligten der Kältehilfe stets viel Aufwand, Flexibilität und Improvisation. Dafür, dass wir die Rathenower Straße überhaupt nutzen können, bedanken wir uns noch einmal herzlich bei der Gesellschaft für Stadtentwicklung und beim Berliner Immobilienmanagement.

In unserer Notübernachtung halten wir Übernachtungsplätze für sechs Frauen und 31 Männer bereit. Es ist eine Form unbürokratischer Hilfe für Menschen, die auf der Straße leben; sie müssen sich nicht ausweisen oder Anträge stellen, um hier aufgenommen zu werden. Einlass ist abends ab 19.00 Uhr, es gibt ein warmes Abendessen, einen Schlafplatz und morgens ein Frühstück, bevor um 7.30 Uhr alle die Einrichtung wieder verlassen müssen. Man kann duschen und Wäsche waschen. Koordiniert wird die Einrichtung von zwei Sozialarbeiterinnen, die auch die fachliche Anleitung der rund 30 Helferinnen und Helfer übernehmen – zumeist Studierende, aber auch Menschen, die berufstätig oder in Rente sind.

Im Vergleich mit anderen Notübernachtungen ist das hier ein relativ überschaubarer Rahmen, viele Gäste kommen regelmäßig, und es gelingt recht gut, zu einem Teil von ihnen einen persönlichen Kontakt aufzubauen. So erfahren wir davon, dass der Werdegang in die Obdachlosigkeit in jedem einzelnen Fall anders ist, dass viele vor nicht allzu langer Zeit noch ein bürgerliches Leben geführt haben, und dass die Nutzer und Nutzerinnen der Kältehilfe eine extrem heterogene Gruppe sind.

Zwei Beispiele können das vielleicht verdeutlichen.

Zum einen ein Student, der die Beschäftigung verliert, mit der er seinen Lebensunterhalt und sein Studium finanziert. Nachgehend verliert er die Wohnung, gleichzeitig entstehen Schulden bei der Krankenversicherung, die auch den weiteren Verbleib an der Universität gefährden. Innerhalb kurzer Zeit konnten wir gemeinsam mit dem jungen Mann, dem Studentenwerk und einer Stiftung erreichen, dass die rückständigen KV-Beiträge übernommen wurden, dass er ein Apartment in einem Studentenwohnheim und dafür eine Vorfinanzierung von Kautions- und erster Miete erhielt. Über einen unserer Beschäftigten konnte dem jungen Mann außerdem eine neue Arbeitstätigkeit vermittelt werden, so dass er mittlerweile wieder gänzlich ohne fremde Hilfe für sich sorgen kann.

In diesem Beispiel ist die Kältehilfe mehr als Schutz vor dem Erfrierungstod. Wir erfahren, dass viele unserer Gäste sich eine Veränderung der aktuellen Lebensumstände wünschen, häufig aber nicht um die notwendigen Ansatzpunkte wissen. In den Beratungsprozessen erleben wir, dass es manchmal nur wenige Impulse benötigt, um vorhandene Ressourcen zu aktivieren und eine zukunftsträchtige Entwicklung anzustoßen.

Ein anderer Gast in unserer Notunterkunft, mittleres Alter, hat bereits vor mehreren Jahren seine Wohnung verloren. Er war damals weder in der Lage, seine Mitwirkungspflichten gemäß SGB II zu erfüllen, noch sich gegen die Räumungsklage seines Vermieters zu wehren. Hier könnte theoretisch ein kurzer Beratungsprozess genügen, um den Bezug von Arbeitslosengeld II wiederherzustellen und über die zuständige Soziale Wohnhilfe die Möglichkeiten von Unterbringung und Betreuung zu klären. Mittlerweile allerdings hat bei diesem Mann das Leben auf der Straße solche gesundheitlichen und mentalen Spuren hinterlassen, dass er sich weder bereit noch in der Lage zeigt, Behörden wie Jobcenter oder Soziale Wohnhilfe aufzusuchen.

Auch in diesem Beispiel können wir beim Überleben helfen, aber wir können mit den beschränkten Ressourcen der Kältehilfe keine nachhaltige Veränderung anstoßen. Für viele Nutzerinnen und Nutzer sind die Wechselwirkungen zwischen äußeren Hürden und persönlichen Hemmschwellen so hoch, dass sie mit den vorhandenen Unterstützungsangeboten ihre Lebenssituation kaum verbessern können.

Wir plädieren daher dafür, nicht nur die Notübernachtungsplätze, sondern vielfältige und flexible Beratungs- und Begleitungsangebote weiter auszubauen. Wir sollten alles tun, um möglichst vielen Menschen dabei zu helfen, zu einem möglichst frühen Zeitpunkt „die Kurve zu kriegen“ und nicht mehr auf das Notversorgungssystem der Berliner Kältehilfe angewiesen zu sein.

Pressekontakt

Ingo Bullermann (Geschäftsführer Neue Chance gGmbH)

Fon: 0163 / 88 717 17

Mail: i.bullermann@neuechanceberlin.de

Berliner Kältehilfe 2017/2018

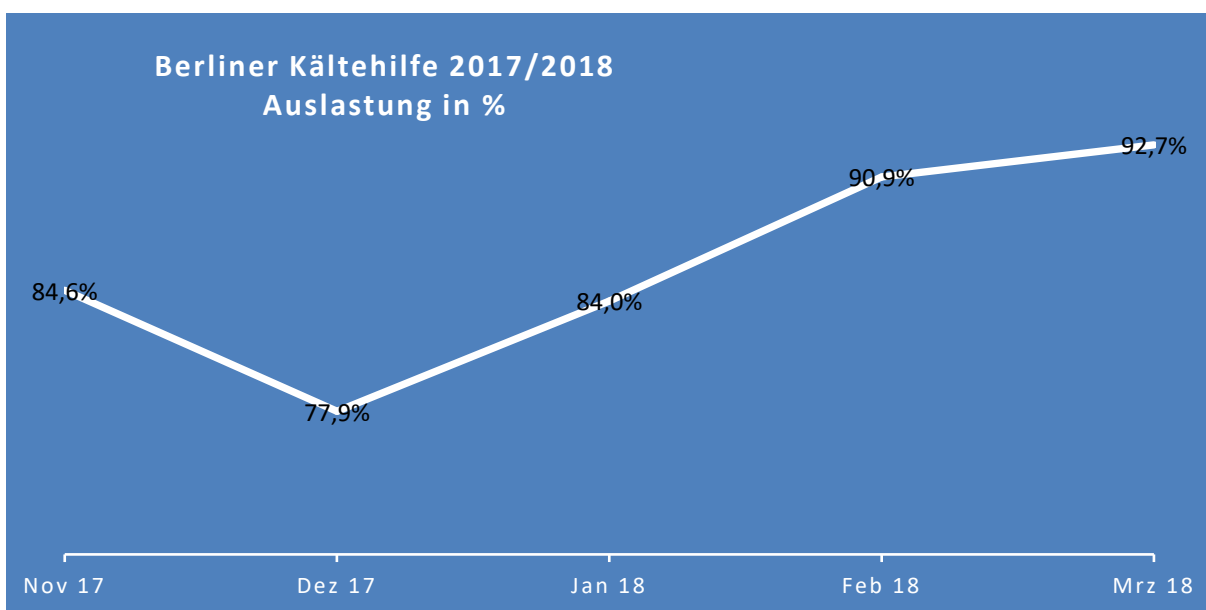
Alle Angaben zum Stichtag 24.03.18

Platzangebote, Übernachtungen und Auslastung im Durchschnitt pro Tag

	Tage	Anzahl der Einrichtungen	Plätze Angebot	Übernachtungen	Auslastung %
Nov 17	30	36	722	611	85%
Dez 17	31	40	1021	796	78%
Jan 18	31	43	1123	944	84%
Feb 18	28	44	1150	1046	91%
Mrz 18	24	43	1166	1081	93%
Gesamt	144		1030	885	86%

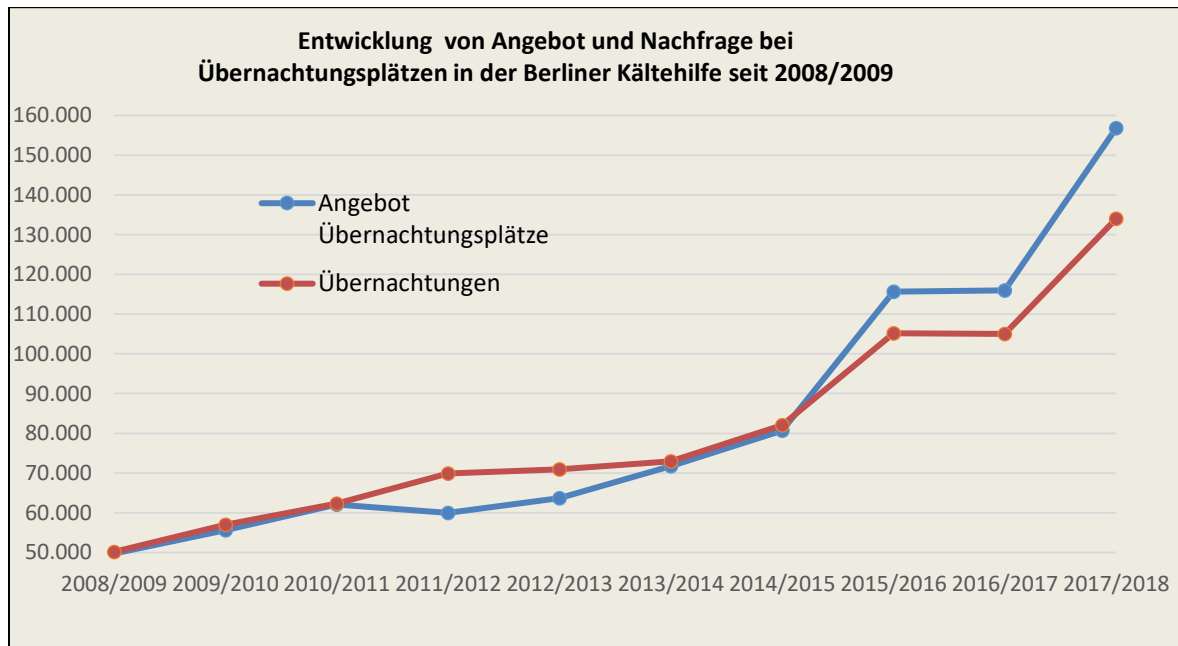
Die durchschnittliche Auslastung lag demnach in der Periode 2017/2018 bei 86 %. Es gibt allerdings eine starke Streuung. Einrichtungen innerhalb des S Bahnringes waren oft überausgelastet, während Einrichtungen am Standrand i. d. R. deutlich weniger belegt sind.

Darstellung der Auslastung im Periodenverlauf

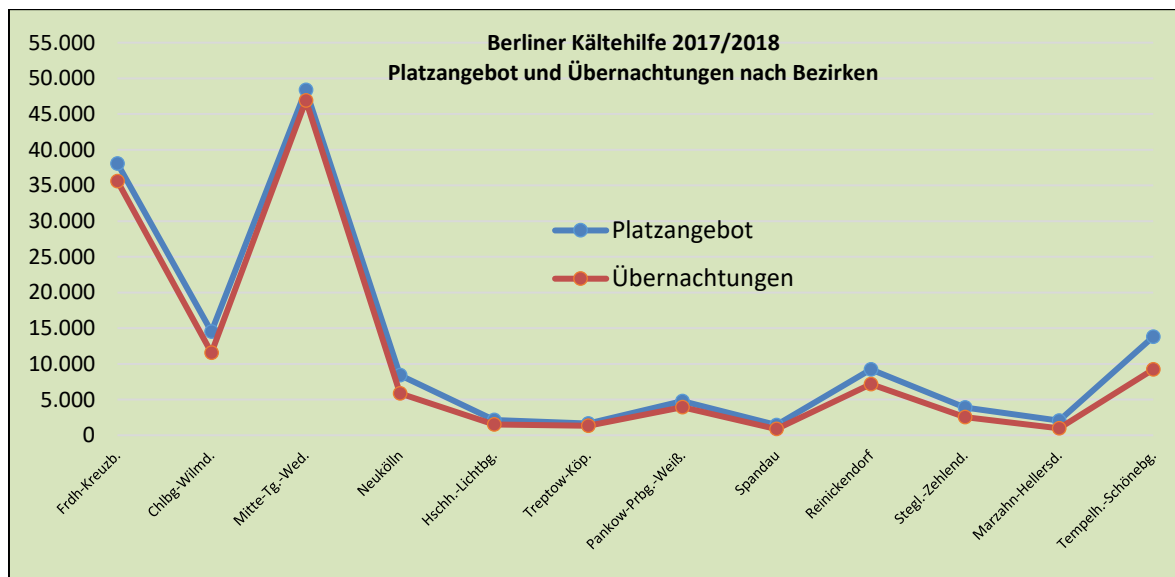


Entwicklung seit 2008/2009

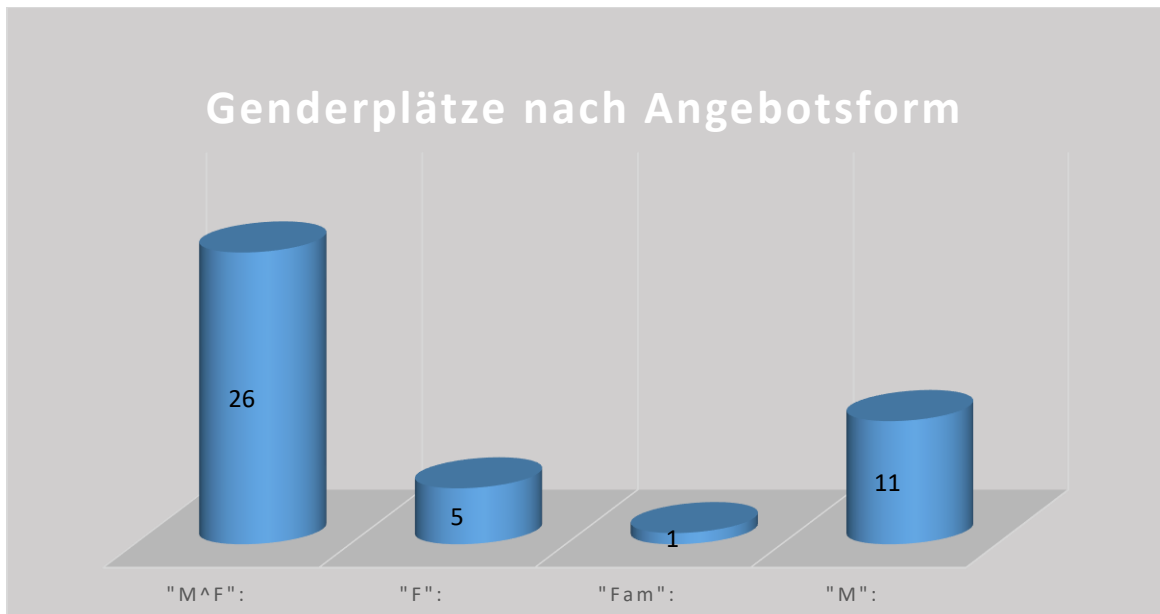
(bis zum 31.03.18 hochgerechnet)



Bezirkliche Verteilung

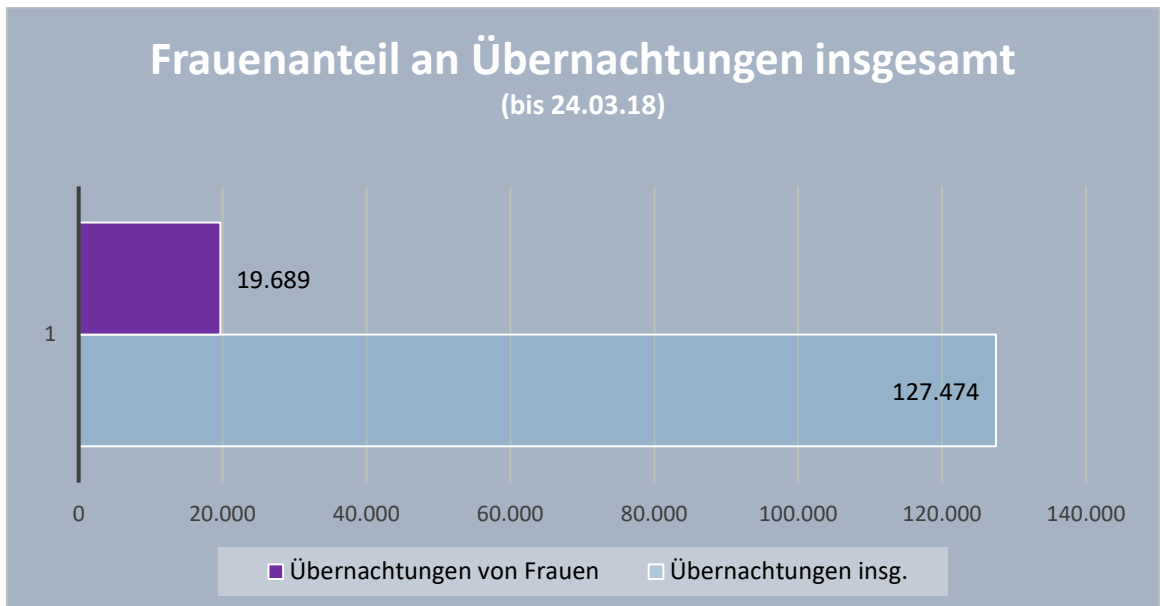


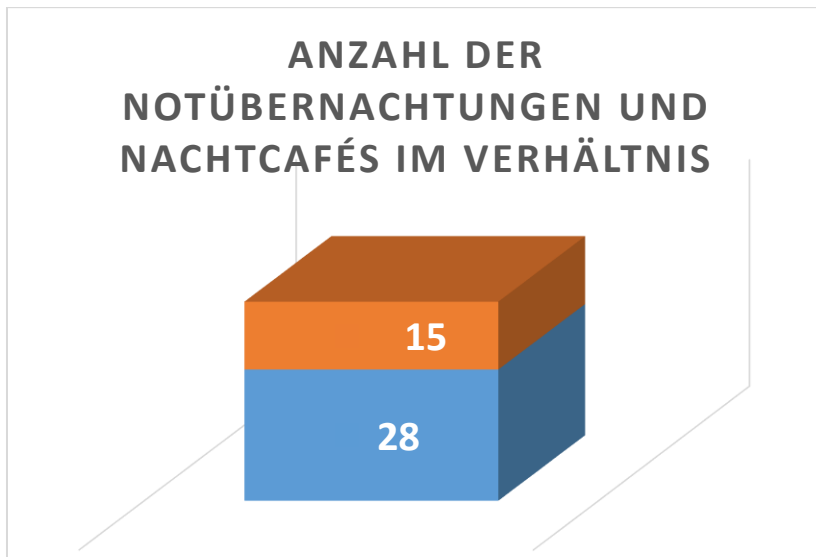
Die Bezirke Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg tragen den Großteil des gesamten Angebotes.



„M^F“ steht für Plätze, die sowohl Frauen als auch Männern zur Verfügung standen. Die 5 reinen Fraueneinrichtungen waren mit 97,2 % überdurchschnittlich ausgelastet. Im Vorjahr hatte es noch zwei Einrichtungen nur für Frauen mehr gegeben.

Frauenanteil an Übernachtungen insg.:	15,44 %
--	----------------





Obwohl die Nachtcafés etwa ein Drittel aller Einrichtungen stellen, verfügen sie aufgrund der hinzu gekommenen großen Einrichtungen mit täglicher Öffnung nur noch über 8,1 % der gesamten Platzkapazität.

